

**Mit Demenz
leben –
das können
Sie tun**

Wir helfen
hier und jetzt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir kennen das alle: Wir suchen den Schlüssel, gehen in die Küche und wissen plötzlich nicht mehr, was wir dort eigentlich wollten. Nicht jede Vergesslichkeit ist gleich ein Anzeichen von Demenz. Mit zunehmendem Alter lässt das Kurzzeitgedächtnis bei allen Menschen nach. Dies hat jedoch keine Auswirkung auf die selbstständige Lebensführung. Bei einer demenziellen Erkrankung findet aber ein Abbau statt, der das Gedächtnis und die Denkfähigkeit gravierend einschränkt und zu Hilfe- und Pflegebedürftigkeit führen kann. Im Laufe einer demenziellen Erkrankung können viele bis alle Lebensbereiche der Betroffenen berührt sein. Dies hat dann natürlich auch Auswirkungen auf das Leben der Angehörigen.

Wir möchten Ihnen in dieser Broschüre zeigen, wie Sie Ihrem an Demenz erkrankten Angehörigen helfen und dabei auf sich selbst achten können. Dazu werden wir Ihnen praxisnahe Tipps geben und Hilfsangebote vorstellen.

Bei Fragen steht Ihnen Ihr ASB-Pflegedienst gerne mit Rat und Tat zur Seite. Sie können uns jederzeit persönlich ansprechen.

Was ist Demenz?

Der Begriff Demenz ist ein Oberbegriff für verschiedene Symptome als Folge einer chronischen Erkrankung des Gehirns. Am auffälligsten ist dabei die gravierende Verschlechterung der Gedächtnisleistung. Es gibt mindestens 80 Erkrankungen, die Ursache einer Demenz sein können. Man unterscheidet hirngorganische (primäre) und nicht-hirngorganische (sekundäre) Demenzformen. Die primären Formen treten am häufigsten auf und machen 90 Prozent aller Demenzfälle bei über 65-Jährigen aus.

Die häufigste Form ist die Alzheimer-Demenz. Bei dieser Störung entstehen, wie bei anderen neurodegenerativen Erkrankungen auch, unheilbare Veränderungen durch Eiweißablagerungen im Gehirn. Neurodegenerativ bedeutet eine Rückbildung von Nervenzellen. Von vaskulärer Demenz spricht man, wenn die Blutgefäße verengt sind und sie das Gehirn nicht mehr ausreichend mit Nährstoffen und Sauerstoff versorgen können. Mit zunehmendem Alter können auch Mischformen der beiden Arten auftreten.

Eine sekundäre Demenz ist immer Folge einer anderen Grunderkrankung. Wenn diese behandelt wird, kann sich die geistige Leistungsfähigkeit wieder normalisieren. Bei manchen Menschen kommt es aufgrund einer Depression zu einer sogenannten Pseudodemenz. Mit der Behandlung der Depression verschwinden die Symptome der Demenz.

Um die richtige Behandlung zu finden, ist es wichtig, die Ursache der Erkrankung durch einen Facharzt abklären zu lassen.



Wie zeigt sich eine Demenz?

Die Demenz entwickelt sich in der Regel fortschreitend, der Beginn ist dabei meist langsam und schleichend. Der Erkrankte verlernt allmählich, was er in seinem Leben gelernt hat. Dabei gibt es verschiedene Phasen:

Das frühe Stadium: die vergessliche Phase

Frühe Hinweise auf eine Demenz können Störungen des Kurzzeitgedächtnisses sein. Es fällt dem Erkrankten immer schwerer, neue Informationen aufzunehmen. Er kann sich manchmal auch an kurz zurückliegende Ereignisse nicht mehr erinnern. Die Kranken bemerken in dieser Phase meist ihre Fehler und versuchen, diese zu vertuschen. Manchmal erfinden sie dazu Geschichten oder beschuldigen andere. Die Belastung für den Angehörigen liegt darin, immer wieder dieselben Geschichten zu hören oder die gleichen Fragen beantworten zu müssen.

Das mittlere Stadium: die verwirrte Phase

Im weiteren Verlauf der demenziellen Entwicklung lässt dann auch das Langzeitgedächtnis nach; Datum und Uhrzeiten werden durcheinandergebracht. Außerdem geht der Sinn für räumliche Orientierung zunehmend verloren, und der Erkrankte verläuft sich leicht. Einige Betroffene haben einen gestörten Tag-Nacht-Rhythmus. Das heißt, sie sind tagsüber schläfrig und können nachts nicht durchschlafen. In dieser Phase ziehen sich manche Erkrankte zurück und werden teilweise unvermittelt aggressiv. Die Betroffenen sind immer mehr auf die Hilfe anderer angewiesen.

Das späte Stadium: die demente Phase

Bei einer schweren, fortgeschrittenen Demenzerkrankung ist der Betroffene vollständig auf Hilfe angewiesen, seine Sprachfähigkeit geht verloren und die Kontrolle über Körperfunktionen lässt zunehmend nach, beispielsweise bei der Ausscheidung. In dieser Phase kann es dazu kommen, dass

der Erkrankte seine Angehörigen nicht mehr erkennt.

Auch wenn Menschen mit einer schweren Demenz nicht mehr sprechen können, haben sie ein Gefühlsleben. Oft sind die Gefühle jedoch für den Erkrankten nicht steuerbar. Deshalb kann es vermehrt zu unruhigen

Zuständen, plötzlichem Weinen oder Lachen kommen, ohne dass die Ursache für Außenstehende erkennbar ist.

Der Übergang zwischen diesen Phasen ist fließend, und nicht jede demenzielle Erkrankung kommt zur demenzten Phase.



Leben mit Demenz



Die Grundlage des Handelns im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen sollte die Anerkennung der Tatsache sein, dass eine Demenz meist nicht kuriert und der fortschreitende Verlauf nicht vollständig zum Stillstand gebracht werden kann. Gerade deshalb haben Angehörige eine wichtige Aufgabe, denn sie kennen den Erkrankten am besten und sind der Experte seiner Lebensgeschichte. Sie kennen seine Gewohnheiten, Abneigungen und Vorlieben und können ihn damit aktiv bei der Bewältigung seiner Erkrankung unterstützen.

Da eine Heilung also nicht das Ziel der Behandlung des Menschen mit Demenz ist, stehen im Wesentlichen andere Ziele im Vordergrund:

- bestmögliche Unterstützung bei der Bewältigung der Krankheit
- möglichst lange Aufrechterhaltung der Alltagskompetenz
- Gewährleistung des größtmöglichen Wohlbefindens
- die Entlastung der Angehörigen: ihr Wohlbefinden und ihre psychische Stabilität sowie die Erhaltung ihrer Gesundheit

Die neue Rolle der Angehörigen

Mit zunehmender Erkrankung verändert sich das Beziehungsgefüge zwischen dem an Demenz erkrankten Menschen und seinem unmittelbaren Umfeld.

Der demenziell erkrankte Mensch kann immer weniger seine vertraute Rolle als Ehepartner oder Eltern teil wahrnehmen. Dadurch verschieben sich Verantwortlichkeiten und die Angehörigen müssen Aufgaben, für die vorher ihr Partner bzw. ihre Eltern zuständig waren, übernehmen.

Das Verhalten der Erkrankten fordert viel Geduld und kann ihre Mitmenschen wütend und unruhig werden lassen. In akuten Situationen haben sich folgende Verhaltensweisen bewährt:

- Verlassen Sie das Zimmer für ein paar Minuten. Sagen Sie dem Erkrankten, dass Sie wiederkommen.
- Zählen Sie ganz langsam und laut rückwärts von zehn bis null.
- Atmen Sie mehrmals bewusst tief ein und aus.
- Kochen Sie sich eine Tasse Tee.

- Suchen Sie sich eine für Sie beruhigende Beschäftigung.
- Denken Sie an etwas Positives und sprechen Sie es laut aus.
- Loben Sie sich selbst laut für das, was Sie leisten.
- Denken Sie daran, dass sich Symptome und Stadien der Erkrankung verändern und auftretende Schwierigkeiten auch wieder vorübergehen können.

Das können Sie tun

Jede demenzielle Erkrankung verläuft individuell unterschiedlich. Ebenso sind die Bedürfnisse und Verhaltensweisen bei jedem erkrankten Menschen anders. Darüber hinaus wechseln im Verlauf der Krankheit die Anforderungen an die Umgebung. Daher können keine Patentrezepte zum Umgang mit demenziell erkrankten Menschen gegeben werden. Die folgenden Tipps sind daher als Anregung zu verstehen.

Im frühen Stadium der Erkrankung ist der Erkrankte meist noch in der Lage, seinen Alltag weitgehend selbstständig zu gestalten. Nutzen Sie diese Zeit bewusst und unternehmen Sie

gemeinsame Aktivitäten. Planen Sie Ausflüge oder Reisen, besuchen Sie je nach persönlicher Vorliebe Kultur- oder Sportveranstaltungen und natürlich Freunde und Verwandte. Bewegung kann Spaß machen und belebend wirken, wie zum Beispiel Radfahren, Spaziergehen und Schwimmen.

Nutzen Sie die Zeit auch zur gemeinsamen Zukunftsplanung und treffen Sie Vorsorgeregelungen.

Vergessen macht unsicher. Kleine Gedächtnishilfen können Ihren Angehörigen darin unterstützen, das Vergessen weniger bewusst zu erleben, zum Beispiel Notizzettel, Beschriftungen, leicht auffindbare Telefonnummern.



Auch wenn es schwerfällt: Lassen Sie Ihren Angehörigen seine Vergesslichkeit so wenig wie möglich spüren. Versuchen Sie, den Erkrankten nicht zu überfordern, und machen Sie ein Gedächtnistraining nur, wenn er dabei Erfolgserlebnisse hat. Unterstützen Sie die Dinge, die Ihr Angehöriger gut kann. Dies kann zum Beispiel das Lösen von Rätseln oder Sudokus sein.

Trotz mancher Umstände sollte die Eigenständigkeit des Angehörigen so lange wie möglich erhalten und gefördert werden. Nehmen Sie dem Erkrankten nicht gleich alles aus der Hand, sondern versuchen Sie, ihn durch Anleitung und unterstützende Handlungen in seiner Selbstständigkeit zu stärken.

Im weiteren Verlauf der Erkrankung nehmen Kommunikationsprobleme und der Unterstützungsbedarf deutlich zu. Der Erkrankte hat eine starke Störung seines Kurzzeitgedächtnisses. Eine Folge davon ist, dass immer mehr Handlungen nicht mehr gelingen. Es ist wichtig, möglichst viele Anker aus den früheren Gewohnheiten und Lebensritualen zu setzen.



Gestalten Sie möglichst viele Situationen so, dass der Erkrankte Erfolgserlebnisse hat und damit sein Selbstbewusstsein stabilisieren kann.

Kommunikation

Aufgrund von Antriebsstörungen oder auch aus der Angst davor, Fehler zu machen, ziehen sich manche Menschen mit Demenz zurück und werden ungesprächig. Sie als Angehöriger kennen die Persönlichkeit des Erkrankten gut. Nutzen Sie Lieblingsthemen, um ein Gespräch anzuregen und lebendig zu machen. Spielen Sie mit dem Betroffenen, um ihm Freude zu bereiten und eine Kommunikationsebene zu schaffen.

Unterstützen Sie Ihren Angehörigen, indem Sie versuchen, Fehler zu übergehen und ihn nicht zu verbessern. Das verunsichert Ihren Angehörigen. Für uns verwirrt wirkende Handlungen sind für den Erkrankten sinnvoll. So

kann zum Beispiel ein Erkrankter den Schrank ausräumen, denkt aber, dass er ihn aufräumt. Eine Kritik würde er nicht verstehen.

Zeigen Sie Geduld, wenn Ihr Angehöriger nach Worten sucht. Warten Sie einige Momente ab und helfen Sie dann vorsichtig, indem Sie ein Wort vorschlagen und fragen, ob dieses Wort gemeint ist.



Eine ruhige Umgebung und das Ausschalten von störenden Reizen können die Kommunikation verbessern. Versuchen Sie, Geräusche aus Radio oder Fernsehen abzustellen, wenn Sie sich

mit Ihrem Angehörigen unterhalten möchten.

Strukturierung der Zeit

Schaffen Sie Ihrem Angehörigen eine feste Tagesstruktur. Dazu bietet es sich an, die Mahlzeiten des Tages als Rahmen zu wählen. Ergänzend dazu können bestimmte Tätigkeiten im Haushalt oder Garten sowie Aktivitäten wie gemeinsames Musikhören helfen, den Tag zu strukturieren.

Der Aufenthalt im hellen Tageslicht hat einen positiven Effekt auf die

Munterkeit am Tag und somit auf eine ausreichende Müdigkeit zur Nacht.

Hilfreich können zudem entspannende Bäder vor dem Einschlafen oder ein Fußbad sowie bestimmte Rituale zur Nacht sein: ein abendlicher Spaziergang, ein warmes Getränk, gemeinsames Lesen oder Fernsehen.

Strukturieren Sie die Woche durch bestimmte vertraute Speisenabfolgen, wie zum Beispiel freitags Fisch, samstags Suppe, sonntags Braten. Das hilft dem Erkrankten meist mehr bei der Orientierung als die Benennung der Wochentage.

Versuchen Sie, Rituale beizubehalten, und schaffen Sie eine vertraute Umgebung. Genauso wichtig wie das Beibehalten von Gewohnheiten sind nahestehende Personen und vertraute Gegenstände.

Körperpflege

Sollte Ihr Angehöriger Hilfe bei der Körperpflege benötigen, versuchen Sie, ihn unter Anleitung so viel wie möglich selbst machen zu lassen, auch

TIPP

Medikamentöse Unterstützung

Manchmal können Medikamente in der Behandlung von Menschen mit Demenz sinnvoll sein. Hierbei ist es wichtig, einen Facharzt heranzuziehen, beispielsweise einen Neurologen oder Psychiater.



wenn dies viel Geduld erfordert. Ähnliches gilt für die Mund- und Zahnpflege. Tipps und Hinweise für die Körperpflege erhalten Sie bei Ihrem ASB-Pflegedienst, zum Beispiel bei einer Schulung in der Wohnung Ihres Angehörigen (siehe Kurse für pflegende Angehörige).

Sollte die Kontrolle über den Abgang von Stuhl und Urin verloren gehen, bieten Sie dem Erkrankten regelmäßig Toilettengänge an. Ermöglichen Sie mit geeigneter Kleidung ein komplikationsloses, eigenständiges Entkleiden beim Toilettengang. Weitere Hinweise entnehmen Sie der ASB-Ratgeberbrochure „Blasenschwäche – (k)ein Tabuthema“.

Ankleiden

Beharren Sie nicht auf strikte Kleidungskonventionen. Dies kann zu Konflikten führen. Versuchen Sie, auch mal über unkonventionelle Zusammenstellungen oder Flecken hinwegzusehen. Getragene Kleidung kann auch nachts gegen frische ausgetauscht werden.

Unterstützen Sie Ihren Angehörigen beim Ankleiden, indem Sie ihm die Auswahl leicht machen. Dies kann zum Beispiel durch Herauslegen von Kleidung oder ein ausgewähltes Angebot im Schrank geschehen.

Bevorzugt sollte Kleidung getragen werden, die der Erkrankte selbstständig an- und ausziehen kann.

Beschäftigung

Wecken Sie Erinnerungen und fördern Sie damit das Langzeitgedächtnis Ihres Angehörigen. Zeigen Sie ihm alte Fotos oder Filme oder spielen Sie ihm Musiktitel vor, die jeweils mit Erinnerungen verbunden sind.

Gemeinsames Musizieren, Singen und Tanzen kann positive Stimmungen fördern und das Ausdrücken von Gefühlen unterstützen.

Menschen mit Demenz reagieren häufig sehr positiv auf Tiere. Hunde beispielsweise erreichen die Betroffenen

auf einer emotionalen Ebene. Die Tiere finden einen Zugang zum Erkrankten, der anderen verborgen bleibt. Hunde schenken unvoreingenommen Zuwendung und Verständnis; sie vermitteln dem Menschen das Gefühl, gebraucht zu werden. Dies stärkt das Selbstvertrauen und vermittelt Anregungen zu





weiterem Tun. Ähnliche Erfolge sind durch den Kontakt mit Katzen, Kaninchen oder anderen Tieren möglich.

Andere Kontaktmöglichkeiten

Im späten Stadium der Erkrankung ist eine sinnvolle verbale Kommunikation mit dem Betroffenen oft sehr schwierig. Sie haben aber andere Kontaktmöglichkeiten:

- Kommunizieren Sie verstärkt über Körperkontakt.
- Bauen Sie Augenkontakt auf.
- Demente im späten Stadium der Erkrankung reagieren häufig positiv auf vertraute Gerüche, wie zum Beispiel Weihnachtsgerüche, Lieblingsblumen oder frische Äpfel.
- Akzeptieren Sie die Realität des Erkrankten, zum Beispiel seine Vorstellung, ein Schulkind zu sein. Achten Sie dabei auf seine damit verbundenen Gefühle. Falls der

Erkrankte positive Gefühle zeigt, verstärken Sie diese. Bei Traurigkeit oder Aggressivität versuchen Sie, ihn abzulenken bzw. zu trösten.

- Sorgen Sie für eine schöne Gestaltung seines Zimmers, zum Beispiel durch persönliche Fotos oder bei Bettlägerigkeit durch die Möglichkeit, aus dem Fenster zu schauen.

TIPP

Essen und Trinken

Menschen mit demenzbedingten Erkrankungen sind oft nicht in der Lage, Hunger- und Durstgefühle zu erkennen. Daher wissen sie meist nicht, ob sie schon gegessen oder getrunken haben. Vielfältige Tipps und Hinweise zur Ernährung entnehmen Sie der ASB-Ratgeberbroschüre „Essen und Trinken – auch im Alter ein Genuss“.

Entlastungsmöglichkeiten für Angehörige

Für pflegende und betreuende Angehörige ist es unbedingt wichtig, auf sich, ihre eigenen Kräfte und ihre Belastungsgrenzen zu achten. Das ist leichter gesagt als getan, wenn man praktisch nie abschalten kann, sich dem Erkrankten gegenüber verpflichtet fühlt, dieser eigentlich nicht alleine gelassen werden kann und man vielleicht der Einzige ist, der ihn beruhigen kann.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten der Unterstützung – sowohl für Sie selbst als auch für den Erkrankten. Diese können Sie in Ihrem Pflegealltag entlasten. Wir haben für Sie eine Auswahl an Beratungs- und Hilfsangeboten zusammengestellt. Benötigen Sie Informationen, wo und wie Sie entsprechend Angebote in Ihrer Nähe finden, dann wenden Sie sich bitte an Ihren ASB-Pflegedienst.

Beratungsstellen für Angehörige

In vielen Kommunen gibt es Beratungsstellen, die von der öffentlichen Hand oder Verbänden wie dem ASB getragen werden. Hier können Sie sich über Angebote für demenziell Erkrankte und auch Angebote

zu Ihrer Entlastung und deren Finanzierungsmöglichkeiten beraten lassen. Vielleicht können Sie gemeinsam einen Hilfeplan aufstellen, der auf Ihre Bedürfnisse und die Ihres Angehörigen zugeschnitten ist. Die Beratungen sind in der Regel kostenlos.

Ambulante Pflege

Ambulante Pflegedienste können Sie vielfältig und bedarfsgerecht bei der Pflege Ihres Angehörigen unterstützen. Geschulte Fachkräfte können Ihnen



bei der Körperpflege Ihres Angehörigen helfen. Egal, ob dies nun ein Mal wöchentlich beim Baden oder mehrmals täglich bei der Inkontinenzversorgung ist. Darüber hinaus kann Ihnen der Pflegedienst Tipps und Hinweise zum Umgang mit Ihrem erkrankten Angehörigen geben. Leistungen des Pflegedienstes können bis zur Höhe der anerkannten Pflegestufe vom Pflegedienst direkt mit der Pflegekasse abgerechnet werden.

Zusätzliche Betreuungsleistungen

Bei der Einstufung Ihres Angehörigen in eine Pflegestufe hat der Medizinische Dienst auch eine Einschätzung seiner Alltagskompetenz vorgenommen. Je nach Einschränkung können Sie monatlich 100 bis 200 Euro für zusätzliche Betreuungsleistungen von der Pflegekasse in Anspruch nehmen. Mit diesem Betrag lassen sich zum Beispiel Besuchsdienste finanzieren, die mit Ihrem Angehörigen spielen oder spazieren gehen, oder Ihr Angehöriger besucht spezielle, betreute Kochgruppen oder ein Demenzcafé. Der Betrag kann auch zur Teilfinanzierung von Tagespflege eingesetzt werden. Fragen Sie Ihren

ASB-Pflegedienst nach Angeboten in Ihrer Nähe.

Kurse für pflegende Angehörige

Viele ambulante Pflegedienste bieten Pflegekurse an, in denen Angehörige bestimmte Pflegetechniken lernen können. Dort werden Fragen geklärt und ein Austausch mit Pflegefachkräften und anderen pflegenden Angehörigen ist möglich. Fragen Sie nach einem Kurs speziell für die Pflege bei demenziell Erkrankten. Es ist außerdem möglich, individuelle Schulungen in der Wohnung des Betroffenen wahrzunehmen. Nutzen Sie dieses Angebot der Pflegedienste. Es wird in der Regel von der Pflegekasse – sowohl von der des Betroffenen als auch von der des Pflegenden – finanziert.

Gesprächsgruppen

Im Rahmen der Kurse für pflegende Angehörige werden oft auch Gesprächsgruppen angeboten. Oftmals kann der Austausch mit Personen, die in einer ähnlichen Lage sind, hilfreich und entlastend für eigene Probleme sein.



Verhinderungspflege

Bei jedem Pflegebedürftigen, der in eine Pflegestufe eingestuft ist, übernimmt die Pflegekasse zusätzlich Kosten in Höhe von bis zu 1.510 Euro pro Jahr für die sogenannte Verhinderungspflege. Dieser Betrag wird ab dem 1. Januar 2012 auf 1.550 Euro pro Jahr erhöht. Anlass dieser Verhinderung kann ein Urlaub oder eine Krankheit sein, aber auch nicht näher zu benennende andere Gründe, also zum Beispiel Ihr regelmäßiger Friseurbesuch oder Ihre Teilnahme an einer Gesprächsgruppe. In dieser Zeit sind Sie „verhindert“, die Pflege Ihres Angehörigen zu übernehmen, und der

Pflegedienst entlastet Sie währenddessen. Lassen Sie sich vom ASB-Pflegedienst beraten, wie Sie dieses Angebot optimal nutzen können.

Tagespflege

Tagespflegeeinrichtungen sind sogenannte teilstationäre Einrichtungen, in denen Ihr Angehöriger an einem oder mehreren Tagen in der Woche tagsüber gepflegt und betreut werden kann und den Abend wieder in der gewohnten häuslichen Umgebung verbringt. Die Betreuungsangebote umfassen unter anderem gemeinsames Kochen, Basteln, Singen, Bewegungsübungen und vieles mehr. Für Menschen mit

einer anerkannten Pflegestufe besteht der Anspruch auf Leistungen aus der Pflegekasse. Lassen Sie sich dazu von Ihrem ASB-Pflegedienst beraten.

Nachtpflege

In einigen Regionen gibt es das Angebot einer ambulanten Nachtpflege. Eine Pflegekraft sucht ein- oder mehrmalig in der Nacht den Betroffenen auf, sieht nach ihm und leistet die vereinbarten Hilfestellungen. Die Kosten dafür können über die Pflegeversicherung in Höhe der anerkannten Pflegestufe abgerechnet werden.



Psychologische Onlineberatung für pflegende Angehörige

Die Internetplattform www.pflegen-und-leben.de bietet eine kostenfreie Beratung für pflegende Angehörige. Diese können ihre Fragen und Sorgen direkt per Mail an geschulte Psychologen richten. Der Austausch findet ausschließlich schriftlich statt und ist anonym. Das Angebot kann helfen, wenn Ihnen die Zeit für ein persönliches Gespräch in einer Beratungsstelle fehlt oder es gar keine gibt. Die Homepage informiert außerdem über Symptome und Folgen von Belastungen im Pflegealltag. Ein Online-Test hilft, die persönliche Belastungssituation einzuschätzen.

Wohngemeinschaft für demenziell Erkrankte

Im Vergleich zu vollstationären Pflegeeinrichtungen sind ambulant betreute Wohngemeinschaften viel kleiner. Maximal zwölf Menschen mit demenzieller Erkrankung leben in einer Gemeinschaft zusammen und werden rund um die Uhr von einem Team betreut. Für die Pflege kommt ein ambulanter Pflegedienst ins Haus. Die Gestaltung der Räume und des Alltags

werden im Wesentlichen von den Bewohnern und deren Angehörigen übernommen. Die Pflegekasse trägt die Finanzierung der Leistungen des Pflegedienstes bis zur Höhe der anerkannten Pflegestufe. Die zusätzlichen Betreuungsleistungen können ebenfalls über die Pflegekasse teilfinanziert werden.

Kurzzeitpflege

Bei jedem Pflegebedürftigen, der in eine Pflegestufe eingestuft ist, übernimmt die Pflegekasse für die

sogenannte Kurzzeitpflege zusätzlich Kosten in Höhe von bis zu 1.510 Euro (2012: 1.550 Euro) im Jahr. Falls Sie in Urlaub fahren möchten oder aus anderen Gründen verhindert sind, Ihre Pflegetätigkeit vorübergehend auszuüben, kann Ihr Angehöriger bis zu vier Wochen in einer stationären Einrichtung aufgenommen werden.

Betreuer Urlaub

Es besteht die Möglichkeit, einen betreuten therapeutischen Urlaub wahrzunehmen. Dabei lernt der Angehörige



TIPP

Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege können unabhängig voneinander in Anspruch genommen werden. Für beides stehen dem Pflegebedürftigen jeweils jährlich 1.510 Euro (2012: 1.550 Euro) zu – und dies zusätzlich zur Pflegestufe und den Betreuungsleistungen.

verschiedene Betreuungsmethoden kennen und hat die Gelegenheit, sich mit anderen Angehörigen auszutauschen. Die Pflegekassen übernehmen vielfach die Kosten für dieses Angebot.

Stationäre Pflege

In vollstationären Pflegeeinrichtungen stehen rund um die Uhr Pflegefachkräfte für erforderliche Hilfeleistungen bereit. Viele pflegende Angehörige verausgaben sich völlig in der Pflege ihrer demenziell erkrankten Angehörigen. Häufig wird erst dann, wenn gar nichts mehr geht, ein Umzug ins Heim organisiert. Die Pflegekassen übernehmen

den Anteil an Pflegekosten in der Höhe der genehmigten Pflegestufe. Kosten für Unterkunft und Verpflegung müssen selbst bezahlt werden.

Die Hilfsangebote sind regional unterschiedlich, informieren Sie sich bei Ihrem ASB-Pflegedienst und erfragen Sie die Unterstützungsmöglichkeiten.

Weiterführende Hinweise

Weiterführende Hinweise

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutschland e.V. (2011):
Beweglich bleiben –
Gelenksteifigkeit verhindern. Köln

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutschland e.V. (2011):
Blasenschwäche – (k)ein
Tabuthema. Köln

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutschland e.V. (2011):
Essen und Trinken – auch im
Alter ein Genuss. Köln.

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutschland e.V. (2011):
Standhaft bleiben – Stürzen
im Alter vorbeugen. Köln

Deutsche Alzheimer Gesellschaft
(2011): Das Wichtigste über die
Alzheimer-Krankheit und andere
Demenzformen. Ein kompakter
Ratgeber. 20. Auflage, Berlin,
Zum kostenlosen Download unter:
www.deutsche-alzheimer.de

Engel, Sabine (2006): Alzheimer und
Demenzen. Unterstützung für Ange-
hörige. Stuttgart

Geiger, Arno (2011): Der alte König
in seinem Exil. Roman, München

Niklewski, Günter; Nordmann, Heike
und Riecke-Niklewski, Rose (2010):
Demenz. Hilfe für Angehörige und
Betroffene. 3., aktualisierte Auflage,
Berlin

Wichtige Internetadressen

Deutsche Alzheimergesellschaft:
www.deutsche-alzheimer.de

Psychologische Unterstützung für
pflegende Angehörige:
www.pflegen-und-leben.de

Selbsthilfeforum:
www.pflegendeangehoerige.info

Gemeinnütziger Reiseanbieter:
www.urlaub-und-pflege.de

Die Broschüren aus der Reihe „Tipps für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen“ können Sie auf unserer Homepage unter www.asb.de herunterladen oder bestellen:

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutschland e.V.
Publikationsversand
Sülzburgstraße 140
50937 Köln

Fax: (0221) 4 76 05-337
E-Mail: publikationen@asb.de

**Jetzt Mitglied werden
oder spenden!**

Spendenkonto 1888
Sozialbank Köln
BLZ 370 205 00

**Kostenlose
Mitgliederhotline**
(0800) 2 72 22 55
(gebührenfrei)

www.asb.de

Impressum

Herausgeber:

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutschland e.V.
Sülzburgstraße 140
50937 Köln

Tel.: (0221) 4 76 05-0
Fax: (0221) 4 76 05-288
E-Mail: asb-bv@asb.de
Internet: www.asb.de

Konzeption und Text:

Ursula Ott, Referentin Ambulante
Dienste für Senioren und Behinderte,
ASB-Landesverband Hessen e.V.

Irina Schwedes, Diplom-Pflegewirtin,
Krankenschwester, ASB Ambulante
Pflege GmbH Bremen

Klaus Schoenicke, Referent Frei-
willigendienste, ASB-Landesverband
Hessen e.V.

Patrick Nieswand, Referent Ambulante
Altenhilfe, ASB-Bundesverband

Redaktionelle Bearbeitung:

Astrid Königstein, Public Relations,
ASB-Bundesverband

Layout:

Absolut Office, 53721 Siegburg

Druck:

Rautenberg, 53840 Troisdorf

Fotos:

ASB/B. Bechtloff (Titelfoto u.a.),
ASB/R. Berg, ASB/F. Zanettini,
ASB/S. Kuhn

Stand: Oktober 2011

Überreicht durch:

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund